

sondert und beweglich hergestellt; die Buchdruckerei wird erfunden. An zahllosen Orten beschäftigt man sich mit der Herstellung von Druckwerken, das Volk hat sich an das Lesen gewöhnt, und die Buchführer finden reichlichen Absatz auf den Messen.

Dieser Lage der Dinge kommt Martin Luther mächtig zu Hilfe; ein vielgeädertes Getriebe läßt die Flugschriften in alle Welt ausfliegen. Bald erwacht aus den schüchternen Anfängen der Botenanstalten ein geordnetes Postwesen und spannt seine Netze über die Kulturwelt. Alle diese Erscheinungen bezeichnen das Erwachen eines andern Zeitalters mit neuem Geiste und frischem Schaffen.

Die wichtigsten Schreibstoffe im Mittelalter bilden das Pergament und später das Papier.

Das beste Material zum Pergament liefern Ziegen- und Kälberfelle. Die Zubereitung des Rohstoffes bildete ein besonderes Gewerbe, für welches sich in Deutschland der Ausdruck „Buchfeller“ findet. Das vom Buchfeller gelieferte Pergament mußte der Schreiber vor dem Gebrauche erst zubereiten. Zu dem Zwecke wurde der Stoff mit einem Eisen abgeschabt, mit Bimsstein geglättet und mit Kreide behandelt; Risse und Löcher wurden verklebt oder zusammengenäht.

Das Papier, dieser jüngste Schreibstoff, welcher nach und nach alle übrigen verdrängt hat, hüllt seinen Ursprung in ein dichtes Dunkel und soll schon seit uralten Zeiten von den Chinesen aus Baumwolle zubereitet worden sein. Bei der Eroberung von Samarkand um das Jahr 704 wurde es den Arabern bekannt und von denselben später in Spanien eingeführt. Mit dem Verfall der arabischen Herrschaft in Spanien verpflanzte sich die Papierfabrikation auf Italien. Von Venedig und Mailand wurde das südliche Deutschland mit Papier versorgt, und sogar Görlich bezog nach Rechnungen aus den Jahren 1376—1426 diesen Schreibstoff von dort. Dem westlichen und nördlichen Deutschland wurde das Papier aus Frankreich und Burgund über Brügge, Antwerpen und Köln zugeführt; man erkennt dasselbe an den Lilien und anderen Wappenzeichen. Später erscheinen auch Papiere aus Lille und Lüttich.

Die ersten Papierfabriken in Deutschland befanden sich um das Jahr 1320 bei Mainz. In Nürnberg errichtete Ulman Stromer unter Benutzung von Wasserkraft im Jahre 1390 eine Papierfabrik. Um das Jahr 1407 finden wir eine solche in Ravensburg, welche mit der Zeit das feinste Papier lieferte. Hier wurde das Papier, „so man gar gern in den Kanzleyen nutzt“, mit einem Ochsenkopf (ohne Bezeichnung der Augen) versehen.

Mit dem 13. Jahrhundert werden die Handschriften auf Papier häufiger als diejenigen auf Pergament.

Neben diesen Schreibstoffen finden im Mittelalter noch Wachstafeln, Holz, Papyrus und Leder als Schreibstoff Verwendung.

Wachstafeln, deren Gebrauch schon im Alterthum sehr allgemein war, dienten zu allerlei Aufzeichnungen und Entwürfen, welche später auf Pergament übertragen wurden; ferner als Schultafeln, zum Verzeichnen von Rechnungen, vorzüglich auch als Zinsregister und zur vorläufigen Aufzeichnung gerichtlicher Vorgänge. Während in der neueren Zeit an den meisten Orten Wachs durch Papier verdrängt wurde, erhielt sich der Gebrauch des ersteren bei einigen Salzwerken, beispielsweise in Halle, wo der Gebrauch erst 1783 durch königliche Verordnung aufgehoben wurde.

Holztafeln kamen zum Schulgebrauch vor und dienten auch zur Aufzeichnung von Kalendern.

Papyrus wurde in Deutschland nie viel gebraucht; als man hier zu schreiben anfang, war schon Pergament der gewöhnliche Schreibstoff.

Leder gelangte seit uralten Zeiten als Schreibstoff zur Verwendung. Die Juden behielten den asiatischen Gebrauch bei, und die Gesetzesrollen in den Synagogen sind noch jetzt auf Leder geschrieben.

Als Form der Schriftstücke war im Alterthum die Rolle am gebräuchlichsten. Im Mittelalter kommt diese Form ebenfalls häufig vor, und namentlich sind Urkunden in dieser Gestalt geschrieben. Von der weiten Verbreitung der Rollenform legen Ausdrücke, wie *inrotulare*, *enroler*, *Musterrolle*, *Zunftrolle* u. dergleichen Zeugniß ab.

Unter den Notariats-Instrumenten kommen Inventarien bis zu 100 Fuß Länge vor. Auch Acten bildete man bisweilen, indem man Briefe, Entwürfe der Antworten u. dergleichen zu einer langen Rolle zusammennähte. In England wurden alle königlichen Erlasse auf eine lange Pergamentrolle geschrieben; an allem alterthümlichen Herkommen festhaltend, thut man es noch jetzt.

Die Form unserer Bücher entstammt von den Wachstafeln und wurde später auf Pergament und Papier angewendet. Papyrus kommt dagegen nur selten in Buchform vor.

Was die Form der Briefe (*litterae clausae*) betrifft, so wurde Pergament in der Regel gefaltet. Man druckte das Siegel aber nicht unmittelbar darauf, sondern zog einen ganz schmalen Streifen Pergament durch den Brief und das Siegel, so daß derselbe ohne Zerschneidung des Streifens nicht geöffnet werden konnte. Bei päpstlichen *litteris clausis* wurde im 12. und 13. Jahrhundert die Hanschnur, woran die Bleibulle befestigt war, durch Löcher der Seitenränder gezogen. Mit dem päpstlichen Fischerringe versehene Breven wurden durch einen schmalen Pergamentstreifen zusammengehalten.

Vom 14. Jahrhundert an nähern sich die Briefe immer mehr der modernen Form und haben sich in großer Anzahl erhalten. Fürsten und Städte hielten sich eigene Briefboten; die Stadt Hamburg zahlte 1367 dem Maler Bertram vier Schillinge pro *depictione des broefvathes Gherlaci cursoris*, 1372 zwei vor *broefvath unde reemen*, 1383 wieder vier *ad depingendum broefvath civitatis*.

Die Schreibgeräthe bestanden in Blei, Lineal, Tinte, Rohr, Federn, Bimsstein, Messer und Schwamm.

Alle sorgfältig geschriebenen Manuscripte zeigen eine Linirung. Häufig finden sich fest eingedrückte, mit dem Griffel gezogene Linien. Im 11. Jahrhundert kommen Bleistiftlinien auf, im 13. Tintenlinien, doch sind oft nur die Ränder durch Tintenlinien abgegrenzt, im inneren Raum aber keine Linien enthalten, wie man denn bei zunehmender Vielschreiberei häufig ganz ohne Linien schrieb.

Im Alterthum war das Schreibrohr im allgemeinen Gebrauch, welches man bündelweise „*Fasces calamorum*“ kaufte; die Feder kommt erst später vor. Zum Schneiden des Rohres oder der Feder diente das Federmesser „*scalprum librarium*“. Stumpf geschriebene Rohre wurden mit Bimsstein geschärft.

Die Tinte erscheint in alten Handschriften schwarz oder bräunlich, immer von ausgezeichnet guter Beschaffenheit. Nachdem aber das Schriftwesen mit dem 13. Jahrhundert einen massenhafteren Umfang angenommen hatte, verschlechterte sich die Tinte und sieht grau oder gelblich, zuweilen auch ganz verblaßt aus. Recepte zur Bereitung der Tinte sind mehrfach erhalten. Als Tintensaß diente oft ein einfaches Horn, welches durch eine Oeffnung des Schreibpultes gesteckt wurde.

Zur besseren Uebersichtlichkeit des Textes wurden nicht nur die Abschnitte durch Anwendung rother Farbe — davon der Ausdruck „*Rubrik*“ — hervorgehoben, sondern oft auch alle bedeutenden Wörter roth unterstrichen. Vom 13. Jahrhundert an war Mennig und blaue Farbe regelmäßig für die Anfangsbuchstaben und sonstigen Verzierungen im Gebrauch. Auch Goldschrift war, namentlich im byzantinischen Reiche, sehr beliebt. Bald schrieb man ganze Handschriften in Gold, bald nur die Ueberschriften oder die ersten Seiten, den übrigen Text häufig in Silber. Gern erhöhte man den Glanz des Goldes durch purpurnes Pergament. Im 13. Jahr-